

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln

Aus dem Französischen

**Chicoyneau, François
Sénac, Jean-Baptiste**

Stendal, 1790

VD18 90515021

Bemerkungen über beide vorhergehende Fälle.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10868

Den sechsten kam ein Schmittel auf die Parotis, und einige Zeit nachher scarificirte man solche tief.

Als Mr. Melaton den achten die Ekkruste mit der Scheere wegnahm, bemerkte er ein tiefsitzendes Schwappern, weshalb er eine Lanzette tief einstecken mußte, worauf denn sogleich viel Eiter ausfloß. Jetzt verschwanden bald alle Zufälle, und bloß bei einem klug angeordneten Regim, so wie durch das Verbinden der Wunde mit gutem Digestiv, eiterte solche neun bis zehn Tage, füllte sich sehr bald mit Fleisch an, und vernarbte vollkommen.

Bemerkungen über beide vorhergehende Fälle.

Auch bei geringer Aufmerksamkeit auf dasjenige, was in den beiden dargelegten Beobachtungen erzählt wurde, lassen sich leicht die Gründe auffinden, warum beide Patienten zu einer Zeit die Pest mit Zufällen aus der zweiten Classe überstanden, wo, mit den nemlichen, und, dem Anschein nach, oft nicht so bedeutenden Zufällen, eine Menge von andern Kranken dahinstarben.

Vorerst hatten beide Patienten einen entschlossenen, ruhigen, gesetzten Character, und eine gesunde Leibesbeschaffenheit. Zweitens, erlitten solche mit dem gemeinen Volk nicht das allgemeine Elend. Drittens, suchten sie augenblicklich Hülfe, und erhielten solche auch sogleich. Viertens, fehlte es ihnen nicht an guter Nahrung und den gehörigen Arzneien. Fünftens, wohnte in ihrer Seele nicht das traurige Vorurtheil von der Unheilbarkeit der Pest. Sechstens, wurden sie von Menschen behandelt, die das behauptete Contagium nicht fürchteten, und deshalb im Stande waren, was heilsam war, zu beurtheilen, und alles nöthige zur Heilung ohne Furcht und Widerspänstigkeit

Erstes Cadaver.

Geöffnet den 8ten Jänner 1721.

Die erste Leichendöffnung geschah an einer Frau, die vier Tage krank war, und die ich kurz vor ihrem Tode mit den Herren Chicoyneau und Berny besuchte. Sie hatte ein so beschwertes Athemholen, daß man leicht voraussehen konnte, sie würde den andern Tag nicht erleben. Es war dieses auch um so gewisser, da der Puls fast nicht mehr schlug, der ganze Körper mit schwarzblauen Flecken bedeckt war, und übrigens ihre Krankheit sich durch einen sehr schwarzen und platten Carbunkel, eines Thalers groß, unter der linken Brust, auszeichnete. Sie starb in der Nacht, und ich öffnete die Leiche gegen acht Uhr des Morgens, konnte aber, aus Mangel an Instrumenten, und weil am Kopf gar keine Verletzung bemerkt wurde, nur den Unterleib und die Brust öffnen.

Nachdem die Hautdecken der Brust und die Pectoralmuskeln losgetrennt waren, entdeckten wir sogleich auf den Rippenmuskeln einen wahren Carbunkel, dem ähnlich, dessen wir vorhin erwähnten. Seine Größe betrug die Breite von vier Daumen, er durchdrang die ganze Dicke der Muskeln, und man konnte ihn auf der inneren Fläche der Brust bemerken. Seine Lage war am unteren Theil des Schlüsselbeins, auf den drei ersten wahren Rippen, nahe am Brustbein.

Nach Ablösung des Brustbeins drangen die Lungen und das Herz sehr hervor. Erstere sahen an ihrem vorderen Theil weißlich aus, waren aber an ihrem ganzen hinteren Theil von einer brandigen Entzündung befallen. Das Herz war viel größer als natürlich, sehr aufgetrieben, und durch die Brandentzündung der Lungen vorgedrückt.

Im Unterleibe fanden wir die Leber zweimal größer als natürlich, und die etwas welk aussehende Gallenblase mit